

## Drei Monate im Projekt ACOGUATE

Drei intensive Monate in der Stadt und auf dem Land haben mir Perspektiven auf Guatemala und seine Bevölkerung gegeben, die mir trotz vorheriger Reisen in dieses Land teils völlig neu und sehr bereichernd waren.

Erfahren habe ich von dem Begleitprojekt ACOGUATE durch einen Freund, der bereits in Guatemala City für ein sehr ähnliches Projekt als Friedensbeobachter im Einsatz war. Er erzählte mir viel über die Arbeit bei den „Internationalen Friedensbrigaden“, und so war ich beim Vorbereitungswochenende in Wien abgesehen von vielen geschichtlichen und wirtschaftlichen Hintergrundinfos schon mit vielem vertraut. Es bestätigte allerdings auch meine immer wiederkehrenden Zweifel an einem der grundlegendsten Prinzipien des Begleitprojekts:

„Wie soll man dort, wo täglich Menschenrechtsverletzungen begangen werden, wo man noch dazu so nahe mit den Betroffenen arbeitet, wie kann man sich denn da *neutral* verhalten?“



*Menschenrechtsaktivistin der Maya Ethnie "Kanjobal"*

Neutralität ist insofern eines der wichtigsten Grundsätze der Arbeit, als das MenschenrechtsbeobachterInnen beispielsweise bei der Begleitung einer politischen Kundgebung mit einer Weste klar von den TeilnehmerInnen unterschieden werden können oder nie selbst ein Banner mit politischem Inhalt halten würden. Auch sind die BegleiterInnen (Acompañantes, kurz Aco's) bei Gesprächen etwa zwischen politischen Vertretern und Vertretern sozialer Bewegungen einzig zur Beobachtung verpflichtet, nicht aber zur Vermittlung oder Unterstützung einer Partei.

Diese Grundprinzipien kannte ich schon aus den Erzählungen meines Freundes, konnte sie als Mensch mit politischer Meinung – der ja diese Arbeit aus Solidarität zu einer klaren Seite tut – lange nicht wirklich begreifen.

Angekommen in der Hauptstadt begann für mich und zwei Andere die 1 ½ wöchige „Capacitación“ - die Vorbereitungszeit. Leicht überfordert von der Information zur aktuellen politischen und wirtschaftlichen Lage und zum Projekt allgemein wurden wir von den ca. 12 anderen Aco's und der „coordinación“ im Haus sehr herzlich aufgenommen. Das Leben im Haus begann für uns Neue gleich mit einer Willkommens-Party, was das Kennenlernen und Wohlfühlen im Haus sehr beschleunigte. Das Leben mit so vielen Personen auf begrenztem Raum ist zwar auch immer wieder eine Herausforderung, aber die positiven Seiten haben insgesamt eindeutig überwogen.

Nach 3 Wochen ging es dann endlich für mich los – meine Region stellte der Nordwesten des Landes mit dem schönen Namen *Huehuetenango* dar. Zusammen mit meinem polnisch-deutschen Teamkollegen bereisten wir die Vertreter diverser sozialer Bewegungen in die entlegendsten Regionen. Sehr beeindruckend war für mich das Vertrauen, das mir „Greenhorn“ von Beginn an entgegengebracht wurde. Menschen mit großteils indigener Abstammung, die weiße Menschen meist nur im Zusammenhang mit Rohstoff- und Landraub, Rassismus, korrupter Politik, etc... kennengelernt haben.

Die erste Station: Santa Eulalia. Eine auf 2300 Meter gelegene Gemeinde mit ca. 90% indigener Bevölkerung. Dort haben die Menschen mit den Auswirkungen eines Wasserkraftwerks zu kämpfen, bei dem auf privatem Landgut die Bauarbeiten ohne legale Berechtigung begannen und unter anderem die Flüsse der Gemeinde zu verschmutzen drohte. Diese Menschen brachten mir bei unseren Treffen ein Vertrauen entgegen, das mich verblüffte und zugleich rührte. Mit einigen konnte ich mich nur in sehr rudimentärem Spanisch oder ein paar aufgeschnappten Worten *K'anjob'al* (die dort gesprochene Maya-Sprache) verständigen. Für mich war diese Art der Kommunikation jedoch ein Mehrwert und kein Hindernis – Körpersprache sagt mehr als Worte.

Mehr und mehr lernte ich an verschiedenen Fällen (und sehr vielen Fragen an meinen Aco-Kollegen!) die Grundstrukturen des politischen Machtapparats, den weitreichenden Einfluss der internationalen Großkonzerne – und leider auch immer wieder Machtlosigkeit dagegen, kennen.



*Demonstration für bessere Arbeits- und Umweltbedingungen an Zuckerrohrplantagen*



*Begleitung eines Treffens im Ministerium für Energie und Minen*

Ich begriff langsam, dass ein internationales Projekt wie ACOGUATE als Teil des guatemaltekischen Systems bis zu einem guten Grad auch „mitspielen“ muss, um seine Daseinsberechtigung zu gewährleisten. Der Kontakt zu den behördlichen Menschenrechtsabteilungen (neben den guatemaltekischen auch die der EU und der UNO) ist somit obligatorisch, auch um die vorhin erwähnte Neutralität zu demonstrieren. Würde sich das Projekt nach außen klar einer bestimmten Gruppierung oder politischen Meinung zuordnen, hätte der Staat leichtes Spiel darin, für jede Form des

Widerstands die „ausländischen linken Aufwiegler“ verantwortlich zu machen und damit „legitim“ die Arbeit des Projekts verhindern. Auch wenn der Staat selbst der eigentliche Aggressor war. Auch

wenn die guatemaltekischen Aktivisten gehört werden wollten. Der Fokus bliebe bei den internationalen Organisationen und würde die so wichtige Aufmerksamkeit auf die dortige Bevölkerung und ihre Probleme verhindern.

Am Ende meiner Zeit durfte ich jedoch hautnah miterleben, wie gerade angedeutete Repression vom Staat auch bei höchster Vorsicht und Objektivität nach außen trotzdem stattfindet:

Die Stadt Huehuetenango (gleichnamig der Region) versammelte nach einer turbulenten Zeit einige Vertreter der sozialen Bewegungen im Widerstand gegen wirtschaftliche Großprojekte im Norden des Landes. Tags zuvor hatten Straßenblockaden wichtige Wege der Region lahmgelegt und erzwangen so den im Vorfeld mehrfach friedlich geforderten Dialog zwischen Regierung und Bevölkerung. Innenminister, Militärführer und die politischen Oberhäupter von Huehuetenango wurden teils sogar eingeflogen und sollten nun an den „runden Tisch“ kommen. Unsere Begleitung bei diesem wichtigen Ereignis wurde von mehreren Organisationen erbeten – doch der Eintritt in den Saal wurde uns unter recht fadenscheinigen Gründen verhindert. Sie prüften was sie prüfen konnten und fragten uns ob wir denn nicht auch Teil der Bewegung seien. Einen Tag zuvor hatte der Innenminister des Landes in einer Pressekonferenz darauf hingewiesen, dass die Turbulenzen im Norden des Landes unter Mithilfe von ausländischen Organisationen passierten, weshalb jetzt die prophylaktische Schuldvermutung auch mir und meinem Kollegen galt. Obwohl wir nicht in den Saal konnten war unsere Präsenz davor jedoch schon wirkungsvoller als wir dachten!

Um zurück zu meiner Anfangsfrage nach der Neutralität zu kommen – spätestens dieses Erlebnis hat mir verdeutlicht wie wichtig diese in der Praxis wirklich ist.

Keine Frage stellt sich für mich nach dem Einfluss des Begleitprojekts auf die Lage der MenschenrechtsvertreterInnen im Land. Noch Monate nach meiner Zeit in Guatemala bekam ich ein Mail von einem Vertreter einer Vereinigung der Südküste des Landes (Schwerpunkt dort die Lebensbedingungen an den Großplantagen), der mir noch einmal herzlichst für meinen Einsatz gedankt hat und mir schrieb sie hätten durch unsere Hilfe „das Monster“ vertrieben“.

Ich will abschließend noch meinen Aco-Kollegen zitieren, der folgende Beschreibung oft verwendet hat, um uns bei Organisationen vorzustellen:

„Wir sind auch nur Ameisen wie ihr. Wir können keine Wunder vollbringen, aber wenn wir alle fleißig unsere Ameisenarbeit tun können wir gemeinsam Vieles bewegen.“

